

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Artikel: Ohnmacht and der Zürcher Bahnhofstrasse
Autor: Orellana, Chinda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohnmacht an der Zürcher Bahnhofstrasse

Ein gewöhnlicher, winterlicher, grauer Werktag. Man sieht Leute, die in jede mögliche Richtung gehen. Sie beeilen sich, um ihre Ziele zu treffen. Zeit, um die anderen Menschen anzuschauen, haben sie nicht. Jeder sucht gierig eine leere Fläche, wo er sich weiter nach vorne bewegen kann. In diesem hysterischen Strassenbild, wo Menschen wie Ameisen sich verirren, um ihre Ziele hastig zu erreichen, hat man eine Frau beobachtet. Seltsam!

Sie sitzt in einem niedrigen Sessel auf einer Seitenecke des Trottoirs. Ihr Kleid ist breit genug, um ihren ungestalteten Körper und ihre Beine zu decken. Bis zu den Füßen. Die Farbe dieses Kleides ist undefinierbar. Ihr Kopf ist mit einem bunten Kopftuch geschmückt. Ihr breites, frühliegelertes Gesicht ist ausdruckslos – nicht einmal der Frost, welcher an diesem Tage in der Stadt herrscht, bewirkt eine Veränderung darin. Die Augen, deren Blicke wie eingefroren sind, regen sich nicht auf, trotz aller Ereignisse, die sich um sie abgespielt haben. Das berührt sie nicht. Sie ist allein. Mitten in der Strasse, wo so hektische Aufregung vorhanden ist. Sie ist allein mit ihren Gedanken und mit sich selbst. Sie sitzt da, ohne menschliche Beziehungen. Nicht einmal mit den Augen kann sie mit irgendjemandem eine Beziehung knüpfen. Ihre innere Leere ist spürbar. Sie sieht wie eine traurige, verwüstete Insel aus. Beziehungslos! Sie hält sich aber fest an einem kleinen, roten Kinder-Akkordeon. Das kleine Musikinstrument hegt sie in ihrem mütterlichen, trostlosen Schoss. Als ob sie ihn vor dem kalten Wind, der diesen Vormittag in der Stadt weht, schützen will. Mutlos wagt sie die Tasten vom Musikinstrument nicht zu drücken. Sie scheint wie in Verwirrung zu sein. Seelische und körperliche Armut. Inneres und äusseres Elend. Nichts an ihr deutet darauf hin, dass sie eine menschenwürdige Existenz hat. Sie wirkt wie ein ohnmächtiges unbedeutsames Ding in dieser weltberühmten und noblen Zürcher Strasse. Die glänzende und schöne Pracht, die von den Schaufenstern ausbricht, holt sie nicht ein. Noch weniger der Reichtum dieser prächtigen Paläste, die von Konsumterror geprägt sind. Die Wohlstandsgesellschaft hat dieses unbegüterte Gotteskind einfach ignoriert. Das Vorhaben, das sie an der Zürcher Bahnhofstrasse durchführen wollte, nämlich: Mit dem kleinen, roten Kinder-Akkordeon zu musizieren, um ein paar Münzen als Almosen zu bekommen, ist ihr misslungen. Sie ist im falschen Moment, am falschen Ort, fehl am Platz.

Chinda Orellana